

Jungwacht Blauring: Teil der Kirche

Alte Fragen nach Kirchlichkeit und Glaubensbezug der verbandlichen Jugendarbeit an den «kirchlichen Rändern» neu beantwortet.

von Valentin Beck und Anastas Odermatt

Leicht adaptiert veröffentlicht in zwei Teilen in der Schweizerischen Kirchenzeitung (SKZ) 6/2017 und 7-8/2017.

Jungwacht Blauring (Jubla) ist mit knapp 30'000 Mitgliedern in 425 Scharen (Ortsgruppen in den Pfarreien) der grösste katholische Kinder- und Jugendverband der Schweiz. Ihre Vitalität bewies die Jubla in den letzten Jahren mit steigenden Mitgliederzahlen und jüngst mit dem nationalen Grossanlass «Jublaversum» in Bern. Doch: Wie wird der im Leitbild verankerte Grundsatz «Glauben leben» heute gedeutet und vor Ort umgesetzt? Und: Inwiefern ist die Jubla Teil der Kirche und gestaltet diese mit?

Die Fragen sind nicht neu. Aber sie müssen von jeder Generation im jeweiligen gesellschaftlichen Kontext neu beantwortet werden. Die Jubla setzt sich im Rahmen einer Leitbild-Überarbeitung mit ihrer kirchlichen Positionierung auseinander und stellt fest: Alte Fragen nach Kirchlichkeit und Glaubensbezug der verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit werden an den «kirchlichen Rändern» neu beantwortet.

Erste Antworten

Wichtige Ergebnisse liegen bereits vor: Die Jubla versteht sich als *Teil der katholischen Kirche* und will diese mitgestalten. Der Grundsatz «*Glauben leben*» bleibt, wird aber *neu gedeutet*, so dass sich die Mitglieder damit identifizieren können. Es gilt, den schmalen Grat zwischen kirchlicher Prägung und konfessioneller Offenheit präzise abzustecken. Dabei zeigen sich *mehr Chancen als Defizite* – und überraschend viele Parallelen zum Vorbereitungsdokument zur angekündeten Jugendsynode 2018.¹ Der Themenkomplex wird im Folgenden anhand einer kurzen historischen Einbettung, empirischen Befunden und jugendpastoralen Überlegungen dargestellt.

Historisch gegebene Fragestellungen

Die beiden ursprünglich geschlechtergetrennten Verbände des Schweizerischen Jungwachtbundes (Buben) und des Schweizerischen Blauringbundes (Mädchen) hatten sich seit den frühen 1930er-Jahren mit dem Zweck entwickelt, Kinder kirchlich einzubinden. Sie galten als Vorstufe von Jugendorganisationen: die Jungwacht für die männliche Jugend im Schweizerischen Katholischen Jungmannschaftsverband (SKJV), der Blauring für die weibliche Jugend in der Schweizerischen Jungfrauen-Kongregation.

¹ Vorbereitungsdokument der XIV. ordentlichen Generalversammlung der Bischofssynode 2018: Die Jugendlichen, der Glaube und die Berufungsentscheidung: http://www.vatican.va/roman_curia/synod/documents/rc_synod_doc_20170113_documento-preparatorio-xv_ge.html



Die Anfänge standen im Zeichen der von Papst Pius XI. ausgerufenen weltweiten *Katholischen Aktion* und der Blütezeit des *katholischen Milieus*.² Dieses begann ab den 1960er Jahren zu zerfallen.³ Die Impulse des II. Vatikanischen Konzils für eine Hinwendung zur Welt sowie die *politischen Bewegungen der 1960er-Jahre* führten zu einer zivilgesellschaftlichen Öffnung der Verbände. Auf ihre Krisen antworteten sie mit struktureller Emanzipation und der Konzentration auf lokale gruppen- und erlebnispädagogische Freizeitarbeit – und lösten sich aus ihrem Ursprungskontext.⁴ In den 1980er- und 90er-Jahren intensivierten sie ihre Zusammenarbeit, was sich in gemeinsamem Leitbild und Logo manifestierte und 2009 zum endgültigen Zusammenschluss führte.⁵

Aufs engste mit dieser Geschichte verwoben ist die seit dem II. Vatikanum und der Synode 72 explizit gewordene *Frage nach dem kirchlichen Bezug der Verbände*. Säkularisierungsprozesse und der schwindende Einfluss der Kirche auf die Gesellschaft machten sich bemerkbar. So fühlten sich die Verbandsmitglieder schon in den 70er Jahren «je länger desto weniger durch die Institution Kirche in ihrem Anliegen vertreten».⁶ Und die Verbandsführung verstand sich immer mehr als «Vermittler von amtskirchlichen Interessen und denjenigen ihrer Verbandsmitglieder» und hatte diese «je länger desto mehr zwischen Hammer und Amboss» zu leisten.⁷

Regelmässig wird sowohl von amtskirchlicher Seite, als auch im Verband selbst gefragt, inwieweit Jungwacht Blauring «katholisch» oder «kirchlich» sei. Diese stetige *Reflexionsarbeit ist aus zweierlei Gründen wichtig*: *Erstens* ist die Jubla nicht als isolierte Insel zu betrachten, sondern als eingebettet in die sich wandelnde schweizerische Zivilgesellschaft. Die *konfessionell differenzierte Schweiz* hat sich in eine *religiös pluralisierte Gesellschaft* gewandelt.⁸ In der Folge änderten sich auch die Ausgangsbedingungen für Religiosität, Identität und für freiwillige Tätigkeit.⁹ Diese Veränderungen nicht mitzudenken würde zwangsläufig zum Niedergang führen. Die Jubla schafft es aber immer wieder von neuem, die sich stellenden Herausforderungen am «Puls der Zeit» positiv anzunehmen. Und *zweitens* gehört es zur Natur selbstbestimmter Kinder- und Jugendverbänden, kritisch und reflexiv über sich und ihre eigene (auch religiöse) Identität nachzudenken. Die Spannungen und Diskussionen sind gerade auch in religiöser Hinsicht höchst produktiv, weil sie die selten gewordenen Diskursfelder eröffnen, in der Jugendliche ihre persönliche religiöse Identität schärfen können.

Es erstaunt daher nicht, dass auch heute die Fragen der Kirchlichkeit von den Mitgliedern selbst gestellt und beantwortet wurden. Dies geschieht nicht im luftleeren Raum, sondern unter Miteinbezug entsprechender Forschungsergebnisse und im Rahmen eines gross angelegten Partizipationsprojektes.

² Vgl. Allematt, Urs, *Konfession, Nation und Rom. Metamorphosen im schweizerischen und europäischen Katholizismus des 19. und 20. Jahrhunderts*, Huber, Frauenfeld, Stuttgart, Wien, 2009, 60ff;

³ Allematt, 75ff.

⁴ hierzu und folgend: Leu, Hans / Kappeler, Markus, *50 Jahre Jungwacht. Eine bewegte Geschichte*, Bundesleitung Jungwacht, Luzern, 1982; Eder, Toni, *50 Jahre Blauring. Eine bewegte Geschichte*, Luzern, 1982.

⁵ vgl. zur Geschichte und der stets präsenten Frage nach Kirchlichkeit auch: Ritter, Daniel, 2007, *Wo die Jugendarbeit Freunde schafft und Freude mehr!* In: Schweizerische Kirchenzeitung SKZ, 2007 (23), 379–383.

⁶ Leu / Kappeler, 31.

⁷ Leu / Kappeler, 31.

⁸ Baumann, Martin / Stolz, Jörg, *Eine Schweiz - viele Religionen. Risiken und Chancen des Zusammenlebens*, Transcript, Bielefeld, 2007.

⁹ Stolz, Jörg / Ballif, Edmée, *Die Zukunft der Reformierten. Gesellschaftliche Megatrends - kirchliche Reaktionen*, TVZ, Zürich, 2010.



Prosoziale Wertehaltung – erhöhte Religiosität – Distanz zur Institution

Die Ergebnisse einer breit abgestützten empirischen Untersuchung¹⁰ bei Jugendlichen in der Jubla zeigen zweierlei: *Erstens* zeichnen benevolente und prosoziale Wertvorstellungen die Jubla-Mitglieder gegenüber anderen Jugendlichen aus, bei denen eher hedonistische Werte oben aufschwingen. Sie sind das emotionale verbindende Element schlechthin und lassen es zu, bei der Jubla von einer «Wertgemeinschaft» zu sprechen. *Zweitens* ist die Religiosität höher als viele denken würden – dies bei einem gleichzeitigen Abwehrreflex gegenüber religiösen Institutionen. Die Religionszugehörigkeit der Jubla-Mitglieder ist bis heute eng mit seinem Entstehungshintergrund verknüpft: Der Anteil an KatholikInnen unter den Leitenden liegt mit über 80% (CH-Schnitt: 37.5%)¹¹ bis heute hoch und jener an Konfessionslosen mit 6.4% (CH-Schnitt 19,3%)¹² tief.¹³ Trotz konfessioneller Öffnung gab es in der Jubla bis heute keine tiefgreifende religiöse Pluralisierung auf Ebene der Zugehörigkeit, hier wirkt das katholische Milieu nach. Pluralisierung wird aber sehr wohl sichtbar in den unterschiedlichen Lebens- und Weltvorstellungen der Jugendlichen, hier wirken die gesellschaftlichen Entwicklungen.

Wie Jugendliche allgemein sind auch Jubla-Jugendliche im Vergleich zur Gesamtbevölkerung weniger religiös¹⁴. Werden jedoch nur die Jugendlichen untereinander verglichen, so zeigt sich, dass die Religiosität der Jubla-Mitglieder im Vergleich zum Durchschnitt und im Vergleich zu anderen katholischen Jugendlichen höher ist – ein Anzeichen für die religiös sozialisierende Wirkung der Jubla.

Bezüglich institutioneller Identifikation bestätigt sich eine Tendenz, die schon in den 1970 Jahren ansatzweise festgestellt wurde¹⁵: Jugendliche erkennen die religiöse Institution häufig nicht als Trägergruppe ihres religiösen Symbolsystems. Und es zeigt sich eine kommunikative Distanz zu Grosskirchen.¹⁶ In der Folge interpretieren sich die Jugendlichen selber als unreligiöser und weniger spirituell, als sie es sind. Dieses bisweilen verzerrte Selbstbild aufgrund Distanzierung zur Amtskirche ist für den Verband eine besondere Herausforderung, der es im folgend beschriebenen Leitbild-Prozess Rechnung zu tragen gilt.

«Glauben leben» - Klärungsbedarf

Das partizipative Entwicklungsprojekt «jubla.bewegt» (2012-2015) hatte zum Ziel, mittels Modellprojekten Strategien für die Zukunft von Jungwacht Blauring zu entwickeln. Schon an der ersten grossen «Zukunftskonferenz» kristallisierte sich «Glauben leben»

¹⁰ Odermatt, Anastas, Religiosität, Freiwilligenarbeit und Identitätskonfigurationen bei Jugendlichen in Jungwacht Blauring. Masterarbeit, Universität Luzern. Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät, Luzern, 2014.

¹¹ BFS 2014.

¹² ebd.

¹³ Bei den Eltern von Jubla-Kindern zeigt sich ein ähnliches Bild: 73% römisch-katholisch, 24.4% evangelisch-reformiert, 0% jüdisch, 0.2% muslimisch, 0.7% andere Religionszugehörigkeit und 6.8% konfessionslos. Quelle: Hochschule Luzern, Departement Soziale Arbeit, Institut für Sozialmanagement und Sozialpolitik, Institut für Soziokulturelle Entwicklung, Entwicklung Grundlagen Jungwacht Blauring: Institutionelle Stabilität und neue Herausforderungen. Studie im Auftrag von Jungwacht Blauring Schweiz, Luzern, 2011.

¹⁴ Religiosität gemessen mittels RST-Skala nach: Huber, Stefan, Zentralität und Inhalt. Ein neues multidimensionales Messmodell der Religiosität, 9, Leske + Budrich, Opladen, 2003.

¹⁵ Vgl. dazu die damalige Untersuchung: Baitsch, Christof / Kruppenacher, Jürg, Die Einstellung zur Koedukation. Eine empirische Untersuchung in Blauring und Jungwacht. Lizentiatsarbeit, Universität Zürich. Psychologisches und Pädagogisches Institut, Zürich, 1977.

¹⁶ vgl. dazu Dubach, Alfred / Fuchs, Brigitte, Ein neues Modell von Religion, Theologischer Verlag, Zürich, 2005, S. 106. Im globalen Kontext auch: Vorbereitungsdocument Jugendsynode 2018



als Kernthema mit Klärungsbedarf heraus. Dieser wurde in der gegenseitigen Zusammenarbeit und in einem verkürzten Kirchenbild lokalisiert: Für viele Leitende bedeutet Kirche «nur» Gottesdienst. Dieses Kirchenbild wollte man ausweiten, sich innerkirchlich positionieren und den Grundsatz «Glauben leben» so definieren, dass sich die Mehrheit der Mitglieder damit identifiziert.

Ausgehend von dieser Basis-Entscheidung und den Ergebnissen eines Experten- Think Tanks¹⁷ entstand 2016 ein Grundlagendokument, das die veränderte Jubla-Realität abbildet, sie theologisch interpretiert und notwendige Transformationen benennt.

Implizite und explizite Glaubenserlebnisse

Um den Jubla-Grundsatz «Glauben leben» in seiner innerverbandlichen Verwendung zu erfassen, muss zwischen impliziten und expliziten Glaubenszugängen unterschieden werden. Bei impliziten Zugängen wird der religiöse Bezug nicht unmittelbar sichtbar, kann aber je nach Deutungsmodalität hergestellt werden. Dazu gehört die konstatierte prosoziale Werthaltung, die sich wie ein roter Faden durch den Verband zieht. Fassbar wird sie im täglichen Umgang miteinander, in alljährlichen Solidaritätsaktionen sowie in der aktiven Integration von sozial, materiell, geistig oder körperlich Benachteiligten. Dank der Vorbildrolle der rund 8'500 Leitungspersonen und 380 Präsidies ist diese (vor-)gelebte Grundhaltung wirksame Wertevermittlung.

Dazu kommt das eigentliche «Kerngeschäft» der Jubla: ein vielfältiges Freizeitangebot für Kinder und Jugendliche, gestaltet von ehrenamtlich tätigen Leitenden, die sich trotz Überangebot dazu entscheiden, ihre Freizeit zu investieren. Die positive Wirkung für die Entfaltung des/r Einzelnen und den gesellschaftlichen Zusammenhalt ist unbestritten.¹⁸ Herauszuheben sind die Entwicklung von Sozial- und Organisationskompetenz, Verantwortungsbewusstsein, Erfahrung von Selbstwirksamkeit, sowie Demokratie- und die Gesundheitsförderung. Die Jubla leistet diesen wertvollen Beitrag im Namen und mit grosser Unterstützung der Kirche, dieser «Dienst an der Jugend» ist den diakonischen und gemeinschaftsbildenden Funktionen der Kirche zuzuordnen.

Weitere implizite Glaubensbezüge sind vielfältige niederschwellige Ritual- und Besinnungs-Formen. Beispiele dafür sind Orte der Stille, Singen am Lagerfeuer, philosophische Sternguckerei oder Morgen-, Tisch- oder Nacht-Rituale. Diese Erlebnisse können bei Kindern und Jugendlichen innerlich angelegte spirituelle Rezeptoren aktivieren. Wertepflege, Diakonie, Gemeinschaftsbildung und spirituelle Animation – Gründe genug, um aus christlicher Perspektive zu sagen: Die Jubla trägt ihren Teil bei auf dem Weg zum Ziel allen kirchlichen Handelns, dem Reich Gottes näher zu kommen.

Doch das greift zu kurz: Denn die Jubla bietet ihren Kindern und Jugendlichen vielerorts explizite Glaubenszugänge. Zum einen werden die erwähnten niederschweligen Gefässe häufig explizit religiös konnotiert. Dazu kommen «klassische» liturgische Elemente wie Reisesegen oder Aufnahme- und Lager-Gottesdienste, sowie kirchliches Brauchtum wie Sternsingen, Palmbinden, Osterfeuer, Samichlaus usw.¹⁹ Explizit sind Glaubensbezüge auch, wenn die gemeinsamen Werte mit der biblischen Botschaft in Verbindung gebracht werden. Dies kann sowohl institutionalisiert in der Predigt, niederschwellig bei einem Tischimpuls oder spontan beim Lagerfeuer-Gespräch geschehen. Es ist kein Zufall, dass im aktuellen Jubla-Leitbild die Grundwerte Frieden,

¹⁷ Der Think Tank bestand aus Pastoraltheologen, Religionssoziologen und Präsidies.

¹⁸ Die 2016 dazu erschienene Studie über die Pfadfinder ist für die verbandliche Jugendarbeit verallgemeinerbar: <http://jech.bmj.com/content/early/2016/10/05/jech-2016-207898.full?sid=dec9c7ef-c4a9-4dc5-879e-27115594a4cd>

¹⁹ Vgl. dazu die Ergebnisse der Präsidies-Umfrage der Jubla: jubla.ch/praeses



Gerechtigkeit und Solidarität dem Grundsatz «Glauben leben» zugeordnet sind. Auch die im Grundsatz «Natur erleben» kumulierte mitweltbewahrende Grundhaltung kann vom Glauben abgeleitet und als «Bewahrung der Schöpfung» formuliert werden – nicht erst sei der Enzyklika «Laudato Si».

Die Verbindung zwischen Wertequelle und eigenem Handeln kann reziprok wirksam werden: vom Glauben her gedachte Antwort nach dem eigenen Lebenssinn spornt an zu sozialem Engagement. Als sinnvoll empfundenenes Wirken wiederum lässt nach dem tieferen Grund dieses Empfindens fragen.²⁰

Nur: Sowohl Umweltschutz, als auch friedensförderndes und solidarisches Handeln können aus unterschiedlicher Motivation heraus geschehen. Das spezifisch Christliche bzw. Religiöse kann nicht beanspruchen, alleinige Werte-Quelle zu sein. In der Jubla finden verschiedene Motivationen zu einer Werte- und Zielgemeinschaft zusammen. Dabei soll jede/r Einzelne von seiner persönlichen Motivationsquelle erzählen und sie bezeugen dürfen. Es ist aufgrund von Tradition, Mitgliederzusammensetzung und Präsidat-Wirken naheliegend, dass in der Jubla die christliche Wertequelle am präsentesten ist. Aber: es ist eine unter mehreren, die gleichwertig nebeneinander stehen.

An der spannenden und herausfordernden Grenze («Ränden») zwischen implizit und explizit stehen Gelegenheiten und Resonanzräume, in denen niederschwellig, spontan und offen über existenzielle Fragen und den Glauben gesprochen werden kann. Wie oft vermischen sich in den Nebelschwaden des mitternächtlichen Lagerfeuers Fragen nach dem eigenen Ich, dem Sinn und nach Gott?

Eine spezifische Rolle der Präsidat²¹ besteht darin, Jugendliche dabei zu begleiten und zwischen spiritueller Suchbewegung und oft mangelnder religiöser Artikulationsfähigkeit zu übersetzen.²² Dieses Begleiten auf Augenhöhe darf jedoch nicht mit Katechese im engeren Sinne verwechselt werden: Glaubensvermittlung im Sinne der Weitergabe von religiösem Wissen ist weder Aufgabe der Präsidat noch des Verbandes.

Einem mystagogischen Ansatz folgend gilt es empfindsam zu sein für die Impulse der Kinder und Jugendlichen selbst. Ihre Erlebnisse, Feststellungen und Fragen sind die «Spuren des Glaubens im Alltag», die es aufzunehmen, zu deuten, herauszuheben und zu feiern gilt.²³ Hintergrund dafür ist die Überzeugung, dass zu einer ganzheitli-

²⁰ Vgl. dazu: Vorbereitungsdokument Jugendsynode 2018, III.3: „Die Armen schreien und mit ihnen die Erde: Das Bemühen, ihnen zuzuhören, kann ein konkreter Anlass sein, um dem Herrn und der Kirche zu begegnen und die eigene Berufung zu entdecken. Wie Papst Franziskus lehrt, können die gemeinschaftlichen Aktivitäten derjenigen, die für das gemeinsame Haus und die Lebensqualität der Armen Sorge tragen, „wenn sie Ausdruck einer hingebungsvollen Liebe sind, zu intensiven spirituellen Erfahrungen werden.“

²¹ Die drei Grundfunktionen von Präsidat in der Jubla sind: beraten&begleiten, spirituelle Animation und Vernetzung&Lobbyarbeit. Weitere Informationen dazu unter jubla.ch/praeses, sowie Bisang, Urs, Präses in Jungwacht Blauring, in: SKZ 15/2014, S.228f.

²² Vgl. dazu: Vorbereitungsdokument Jugendsynode 2018, III.1: „Die Jugendlichen zu begleiten, macht es erforderlich, aus den eigenen vorgefertigten Schemata auszusteigen und ihnen da zu begegnen, wo sie sind, sich ihren Zeiten und Rhythmen anzupassen. Es bedeutet auch, sie ernst zu nehmen in ihrer Schwierigkeit, die Realität, in der sie leben, zu verstehen und die empfangene Verkündigung in Gesten und Worte zu übersetzen, im täglichen Bemühen, an der eigenen Lebensgeschichte zu bauen und der mehr oder weniger bewussten Suche nach einem Sinn in ihrem Leben.“

²³ Vgl. dazu: Magna Charta – Grundlage für eine gelingende kirchliche Jugendarbeit in der deutschsprachigen Schweiz, herausgegeben vom Verein der Deutschschweizer Jugendseelsorger/Innen: <https://www.kath.ch/jugend/jusesoverein/Documents/magna-charta.pdf> (folgend: Magna Charta), sowie Vorbereitungsdokument Jugendsynode 2018, III.1: hinausgehen – sehen – rufen, darin u.A.: „In die Welt der Jugendlichen hinauszugehen, erfordert die Bereitschaft, Zeit mit ihnen zu verbringen, ih-



chen Persönlichkeitsentfaltung auch die spirituelle Dimension gehört, und zwar im Sinne einer selbstverantworteten und reflektierten Entscheidung für oder gegen etwas. Eine solche kann sich immer nur an konkreten Reibungsflächen herausbilden.

Pluralisierung fordert Reformen in Sprache, Form und Struktur

Während implizite Glaubenserlebnisse in der Jubla weitgehend unbestritten sind, zeigen sich bei den expliziten Glaubensbezügen zwei deutliche Aspekte, die für Diskussionsstoff sorgen, Reformbedarf aufzeigen und es verunmöglichen, die Jubla als reine «religiöse Deutungsgemeinschaft» zu verstehen: *Zum einen* sind es die erwähnten *Säkularisierungsprozesse*, die auch in der Jubla wirken. *Zum andern* ist es die *Pluralisierung* der (potenziellen) Mitglieder sowie der gelebten Realitäten vor Ort (Scharen), was die Nähe zur Pfarrei und explizit religiöse Formen betrifft. Die Spannweite reicht hier vom täglichen «Vater Unser» bis hin zur Entfernung des Kreuzzeichens aus dem Jubla-Lokal. Anstatt den gesellschaftlichen Wandel zu beklagen, oder sich aus dem Strom der Zeit in einen stillen Seitenkanal zurückzuziehen, soll aus jugendpastoraler Sicht versucht werden, sich an den sich öffnenden Aktionsfeldern zu orientieren.

Lokalisiert Papst Franziskus neben Leid und Ungerechtigkeit nicht auch die religiöse Unentschlossenheit als «existenzielles Randgebiet» und damit primären kirchlichen Wirkungsort? Der Papst fordert eine Kirche die dort präsent ist, wo sich das Leben der Menschen abspielt – eine mit «offenen Türen» für Suchende, zurückkehrende Enttäuschte und zufällig Vorübergehende.²⁴ Für Jugendpastoral in unserem Kontext bedeutet «Annahme des Stallgeruchs» die Anpassungsfähigkeit von Sprache, Form und Struktur an die Lebenswelt(en) der Jugendlichen.²⁵ Gleichen diese hinsichtlich religiöser Sozialisation teils tatsächlich einer «tabula rasa» bedeutet das immer auch eine unbelastete Eintrittsmöglichkeit in den Prozess der Subjektwerdung vor Gott.²⁶ Die Anpassung selbst kann weit gehen, ohne damit den inhaltlichen Kern zu gefährden, der sich auch in einer auf Twitter-Länge beschränkten Kommunikation verdichten lässt auf die Gebote der Gottes- und Nächstenliebe (Mk 12,28-31).²⁷

re Geschichten, ihre Freuden und Hoffnungen, ihre Trauer und Angst anzuhören, um sie zu teilen: Das ist der Weg, um das Evangelium zu inkulturieren und jede Kultur, auch diejenige der Jugendlichen, zu evangelisieren. Wenn die Evangelien von den Begegnungen Jesu mit den Frauen und Männern seiner Zeit berichten, heben sie gerade seine Fähigkeit hervor, mit ihnen stehen zu bleiben sowie die Faszination, die derjenige erlebt, der seinem Blick begegnet. Dies ist der Blick jedes echten Hirten, der in der Lage ist, in die Tiefe des Herzens zu schauen, ohne aufdringlich oder bedrohlich zu erscheinen; es ist der wahre Blick der Unterscheidung, der nicht vom Gewissen des anderen Besitz ergreifen oder den Weg der göttlichen Gnade ausgehend von den eigenen Schemata vorherbestimmen will.“

²⁴ Apostolisches Schreiben Evangelii Gaudium von Papst Franziskus, 2013, 46:

http://w2.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20131124_evangelii-gaudium.html: „Die Kirche ist berufen, immer das offene Haus des Vaters zu sein. Eines der konkreten Zeichen dieser Öffnung ist es, überall Kirchen mit offenen Türen zu haben. So stößt einer, wenn er einer Eingebung des Geistes folgen will und näherkommt, weil er Gott sucht, nicht auf die Kälte einer verschlossenen Tür.“, sowie: Jorge Mario Kardinal Bergoglio an der Rede beim Vor-Konklave im März 2013: <http://www.adveniat.de/presse/papst-franziskus/rede-im-vorkonklave.html>

²⁵ Vgl. dazu: Evangelii Gaudium 105: „Die Jugendpastoral, wie wir sie gewohnheitsmäßig entwickelten, ist von der Welle der gesellschaftlichen Veränderungen getroffen worden. Die Jugendlichen finden in den üblichen Strukturen oft keine Antworten auf ihre Sorgen, Nöte, Probleme und Verletzungen. Uns Erwachsenen verlangt es etwas ab, ihnen geduldig zuzuhören, ihre Sorgen und ihre Forderungen zu verstehen und zu lernen, mit ihnen eine Sprache zu sprechen, die sie verstehen.“

²⁶ Vgl. dazu: Magna Charta

²⁷ Vgl. dazu: Evangelii Gaudium 41: „Es erfordern die enormen und schnellen kulturellen Veränderungen, dass wir stets unsere Aufmerksamkeit darauf richten und versuchen, die ewigen Wahrheiten in einer Sprache auszudrücken, die deren ständige Neuheit durchscheinen lässt. Denn im Glaubensgut



Konsequenzen der konfessionellen Offenheit

Lässt sich die konfessionelle Offenheit der Jubla mit der Denomination «katholischer Jugendverband» vereinbaren? Es sind die damit verbundenen praktischen Konsequenzen, die bei Leitungsteams, Präsides, Eltern, Pfarreileitungen und kirchlichen Behörden für Gesprächsstoff sorgen: Kann auf dem Lagerplatz ein christlicher Gottesdienst gefeiert werden, wenn unter den Anwesenden viele Nichtchristen sind? Soll er interreligiös gestaltet werden – und was ist mit areligiösen Teilnehmenden? Ist es klug, eine Scharleitungsperson zu wählen, die aus der Kirche ausgetreten ist? «Schuldet» die Schar der Pfarrei die Teilnahme oder Mithilfe bei Pfarreianlässen? Die anspruchsvolle Moderations- und Gestaltungsaufgabe liegt dabei meist bei den Präsides und hängt stark vom örtlichen Kontext ab. Trotzdem hält die sich herauskristallisierende Haltung der Jubla einige Orientierungshilfen bereit: Zunächst ist es selbstverständlich, dass die Glaubensfreiheit jedes einzelnen Mitglieds jederzeit vollkommen gewährt bleibt. Das bedeutet, dass christliche Deutungsmöglichkeiten stets als Angebot kommuniziert werden und nicht als allgemeingültiger Anspruch.²⁸ Was die Teilnahme an liturgischen Gefässen betrifft, ist auf unverfälschte Freiwilligkeit zu setzen: Auf Abwesenheit soll weder mit Enttäuschung noch mit Infragestellung des Engagements reagiert werden. Eine konsequente konfessionelle Offenheit verlangt, dass Religionszugehörigkeit und Glaubensüberzeugung weder für die Mitgliedschaft, noch für die Mitsprache (auf allen Ebenen) eine Rolle spielen darf.

Dennoch sollen explizit religiöse (christliche und andere) Deutungen und Handlungen keinesfalls aus dem Jubla-Alltag verbannt werden, sondern dort ihren Platz einnehmen, wo sie in Form und Sprache zum Kontext der Anwesenden passen. Als «entschärfende» Methode auf dieser Gratwanderung zwischen Deutungsangebot und Deutungsanspruch kann die «Mehrsprachigkeit» dienen: Ein Lagersegen kann so formuliert werden, dass Teilnehmende mit christlichem Bezug darin den dreifaltig-göttlichen Zuspruch hören, solche mit einer a-personalen Gottesvorstellung den gemeinsamen Wunsch des Begleitet-Seins wahrnehmen und Anwesende ohne Transzendenzvorstellung ein gemeinschafts-förderndes Ritual sehen. Damit dies gelingen kann, braucht es im wertfreien Nebeneinanderstellen der verschiedenen Deutungsmöglichkeiten viel Fingerspitzengefühl und Experimentierfreudigkeit.

Jubla als Aushängeschild und mitgestaltender Teil der Kirche

Inwiefern kann nun all dieses «Wirken an den Rändern» als kirchliches Tun verstanden werden? Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Jubla alle kirchlichen Grundfunktionen erfüllt. Der Schwerpunkt liegt auf Diakonie und Gemeinschaftsbildung. In vielen Pfarreien trägt die Jubla aber auch zum liturgischen Geschehen bei und setzt wertvolle Erneuerungs-Impulse. Andernorts fehlt die liturgische Dimension tatsächlich gänzlich. Es ist jedoch weder die Kern-Kompetenz noch Schwerpunkt-Aufgabe der Jubla, der Liturgie-Ferne vieler Jugendlicher aktiv entgegenzuwirken. Dafür gibt es andere Angebote der kirchlichen Jugendarbeit, welche angesichts der Zielgruppen-Pluralität ihre Berechtigung haben.

der christlichen Lehre ist das eine die Substanz [...] ein anderes die Art und Weise, diese auszudrücken.“ Sowie ebd. 42: *„Die Ausdrucksform der Wahrheit kann vielgestaltig sein. Und die Erneuerung der Ausdrucksformen erweist sich als notwendig, um die Botschaft vom Evangelium in ihrer unwandelbaren Bedeutung an den heutigen Menschen weiterzugeben.“*

²⁸ Im Sinne vom französischen «proposer la foi» oder «Den Glauben ins Spiel bringen», wie es im Pastoralen Entwicklungsplan (PEP) des Bistums Basels heisst: http://www.lukath.ch/wp-content/uploads/2015/10/pep_kerndokument.pdf



Was die kirchliche Verkündigungs-Funktion betrifft, wurden die kerygmatischen Verbindungslinien zwischen persönlichem Handeln und biblischer Botschaft bereits ausgeführt.²⁹ Gerade in der anspruchsvollen Übersetzungsarbeit gilt es, immer wieder kreativ und mutig(er) zu sein. Dazu kommt die öffentliche Ausstrahlung des vielfältigen Freizeitangebotes der Jubla: Wo immer dieses mit Kirche in Verbindung gebracht wird, bedeutet das für die Kirche Image-Gewinn und Gehör für ihre Botschaft.³⁰ Das gilt für alle – mit oder ohne Kirchenzugehörigkeit. Und bei nichtpraktizierenden Mitgliedern dürfte die Kinder- und Jugendarbeit ein starkes Argument für die Zahlung von Kirchensteuern sein. Für die kirchlich ambivalent sozialisierten Jubla-Mitglieder selbst kommen die spontanen Gelegenheiten dazu, bei denen sie positive Erfahrungen mit Kirche machen können: Begegnungen mit kirchlichem Personal, eine Kirchturbesteigung, der Pfarrei-Apéro oder Einblicke in andere Pfarreiaktivitäten. «Wir sind Kirche» bzw. «Jubla ist Kirche»: Diese Aussage gilt zwar für die Jubla als Ganzes, zumal sie im kanonischen Sinne ein kirchlicher Verein ist.³¹ Sie kann jedoch nicht auf das einzelne Mitglied angewendet werden. Man kann wohl Kirche wider Wissen sein, niemals aber wider Willen. Wo immer aber ein Jubla-Mitglied sich als mitgestaltender Teil von Kirche versteht, entspricht dies der Berufung der Laien im Sinne des II. Vatikanums.³² Es ist als grosse Chance zu werten, dass sich die Jubla-Basis dafür ausgesprochen hat, Kirche mitzugestalten. Sie wird dies im Sinne ihrer Grundsätze tun: «zusammen sein», kreativ sein», «Glauben leben», «mitbestimmen» und «Natur erleben». Die experimentierfreudige(n) und hinterfragende(n) Stimme(n) der Jugend kann für die Kirche zum prophetischen «Jungbrunnen» werden und ist gemäss Papst Franziskus gar Voraussetzung, um die «Zeichen der Zeit» zu erkennen.³³

²⁹ Vgl. zum Zusammenwirken von Wort und Tat auch das apostolische Schreiben «Evangelii Nuntiandi» von Papst Paul VI (1975), insb. Kapitel 2: http://w2.vatican.va/content/paul-vi/de/apost_exhortations/documents/hf_p-vi_exh_19751208_evangelii-nuntiandi.html

³⁰ Winter-Pfändler, Urs, Kirchenreputation, Forschungsergebnisse zum Ansehen der Kirchen in der Schweiz und Impulse zum Reputationsmanagement (2015), 63-65, 75, 77.

³¹ Vgl. dazu Loretan, Adrian, Die theologischen und rechtlichen Rahmenbedingungen des kirchlichen Vereins, in: SKZ 35/1990, 478-482.

³² Lumen Gentium 30-38

³³ Vgl. dazu: Evangelii Gaudium 108: „Ich hoffe, (...) dass es jedes Mal, wenn wir versuchen, in der jeweils gegenwärtigen Lage die Zeichen der Zeit zu erkennen, angebracht ist, die Jugendlichen und die Alten anzuhören. Beide sind die Hoffnung der Völker. Die Alten bringen das Gedächtnis und die Weisheit der Erfahrung ein, die dazu einlädt, nicht unsinnigerweise dieselben Fehler der Vergangenheit zu wiederholen. Die Jugendlichen rufen uns auf, die Hoffnung wieder zu erwecken und sie zu steigern, denn sie tragen die neuen Tendenzen in sich und öffnen uns für die Zukunft, so dass wir nicht in der Nostalgie von Strukturen und Gewohnheiten verhaftet bleiben, die in der heutigen Welt keine Überbringer von Leben mehr sind.“ Sowie Vorbereitungsdokument Jugendsynode 2018, III.3: „Es ist von Bedeutung, dass gerade die Jugendlichen – die häufig in ein Stereotyp der Passivität und der Unerfahrenheit eingesperrt werden – Alternativen vorschlagen und praktizieren, die zeigen, wie die Welt oder die Kirche sein könnte. Wenn wir wollen, dass in der Gesellschaft oder in der Gemeinschaft der Christen etwas Neues geschieht, müssen wir Raum schaffen, damit neue Menschen handeln können. Mit anderen Worten: Den Wandel nach den Prinzipien der Nachhaltigkeit zu planen, macht es erforderlich, den neuen Generationen zuzugestehen, ein neues Modell der Entwicklung auszuprobieren. Dies ist vor allem in den Ländern und institutionellen Kontexten problematisch, in denen das Alter derjenigen, die Verantwortung tragen, hoch und der Rhythmus des Generationswechsels verlangsamt ist.“ Sowie ebd. III.1 und III.2.



Selbstverständlich profitiert umgekehrt auch die Jubla stark von ihrer kirchlichen Einbindung: Das beschränkt sich keineswegs auf die grosse materielle Unterstützung in Form von Finanzen, Infrastruktur und die personellen Ressourcen³⁴, sondern schliesst auch Kommunikationsplattformen, Vernetzungsmöglichkeiten und Knowhow-Transfer ein. Diese Unterstützung ist vielen Jubla-Mitgliedern sehr bewusst und wird auch geschätzt. Wertvollster Beitrag der Kirche für die Jubla aber bleibt ihre lebensbejahende Grundbotschaft.

Es gibt also viele gute Gründe, weshalb Jubla und kirchliche Instanzen weiterhin fruchtbar zusammenwirken können. Wichtige Voraussetzung dafür sind gegenseitige Wertschätzung, Begegnung auf Augenhöhe, bewusstes Bemühen um Verständnis, realistische gegenseitige Erwartungen und vor allem wiederkehrend die persönliche Begegnung.

Autoren:

Valentin Beck MTh und MA in Religionslehre ist Bundespräsident von Jungwacht Blauring Schweiz und im Kleinpensum als Religionspädagoge in der Oberstufe tätig.

Anastas Odermatt MA in Study of Religions ist ehrenamtlicher Co-Präsident von Jungwacht Blauring Schweiz und als Religionswissenschaftler an der Universität Luzern tätig.

³⁴ Insbesondere Präsidat und die regionalen, kantonalen oder nationalen Arbeitsstellen.



Literatur

- Altermatt, Urs, Konfession, Nation und Rom. Metamorphosen im schweizerischen und europäischen Katholizismus des 19. und 20. Jahrhunderts, Huber, Frauenfeld, Stuttgart, Wien, 2009.
- Apostolisches Schreiben Evangelii Gaudium von Papst Franziskus, 2013:
http://w2.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20131124_evangelii-gaudium.html
- Apostolisches Schreiben Evangelii Nuntiandi von Papst Paul VI, 1975: http://w2.vatican.va/content/paul-vi/de/apost_exhortations/documents/hf_p-vi_exh_19751208_evangelii-nuntiandi.html
- Baitsch, Christof / Krummenacher, Jürg, Die Einstellung zur Koedukation. Eine empirische Untersuchung in Blauring und Jungwacht. Lizentiatsarbeit, Universität Zürich. Psychologisches und Pädagogisches Institut, Zürich, 1977.
- Baumann, Martin / Stolz, Jörg, Eine Schweiz - viele Religionen. Risiken und Chancen des Zusammenlebens, Transcript, Bielefeld, 2007.
- Bisang, Urs, Präses in Jungwacht Blauring, in: SKZ 15/2014.
- Dubach, Alfred / Fuchs, Brigitte, Ein neues Modell von Religion, Theologischer Verlag, Zürich, 2005.
- Enzyklika Lumen Gentium, 1964:
http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19641121_lumen-gentium_1f.html
- Hochschule Luzern, Departement Soziale Arbeit, Institut für Sozialmanagement und Sozialpolitik, Institut für Soziokulturelle Entwicklung, Entwicklung Grundlagen Jungwacht Blauring: Institutionelle Stabilität und neue Herausforderungen. Studie im Auftrag von Jungwacht Blauring Schweiz, Luzern, 2011.
- Huber, Stefan, Zentralität und Inhalt. Ein neues multidimensionales Messmodell der Religiosität, 9, Leske + Budrich, Opladen, 2003.
- Jorge Mario Kardinal Bergoglio an der Rede beim Vor-Konklave im März 2013:
<http://www.adveniat.de/presse/papst-franziskus/rede-im-vorkonklave.html>
- Präses-Informationen in Jungwacht Blauring: jubla.ch/praeses
- Leu, Hans / Kappeler, Markus, 50 Jahre Jungwacht. Eine bewegte Geschichte, Bundesleitung Jungwacht, Luzern, 1982; Eder, Toni, 50 Jahre Blauring. Eine bewegte Geschichte, Luzern, 1982.
- Loretan, Adrian, Die theologischen und rechtlichen Rahmenbedingungen des kirchlichen Vereins, in: SKZ 35/1990.
- Magna Charta – Grundlage für eine gelingende kirchliche Jugendarbeit in der deutschsprachigen Schweiz, herausgegeben vom Verein der Deutschschweizer Jugendseelsorger/Innen:
<https://www.kath.ch/jugend/jusesoverein/Documents/magna-charta.pdf>
- Odermatt, Anastas, Religiosität, Freiwilligenarbeit und Identitätskonfigurationen bei Jugendlichen in Jungwacht Blauring. Masterarbeit, Universität Luzern. Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät, Luzern, 2014.
- Pastoraler Entwicklungsplan (PEP) des Bistums Basels: http://www.lukath.ch/wp-content/uploads/2015/10/pep_kerndokument.pdf
- Ritter, Daniel, 2007, Wo die Jugendarbeit Freunde schafft und Freude mehrt! In: Schweizerische Kirchenzeitung SKZ, 2007 (23), 379–383.
- Stolz, Jörg / Ballif, Edmée, Die Zukunft der Reformierten. Gesellschaftliche Megatrends - kirchliche Reaktionen, TVZ, Zürich, 2010.
- Vorbereitungsdokument der XIV. ordentlichen Generalversammlung der Bischofssynode 2018: Die Jugendlichen, der Glaube und die Berufungsentscheidung:
http://www.vatican.va/roman_curia/synod/documents/rc_synod_doc_20170113_documento-preparatorio-xv_ge.html
- Winter-Pfändler, Urs, Kirchenreputation, Forschungsergebnisse zum Ansehen der Kirchen in der Schweiz und Impulse zum Reputationsmanagement (2015)